

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1920

50 (12.12.1920)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezüge erhalten den Gemeindeboten zu 2 M. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezüge bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 2.25 M. u. die Postgebühren.

Schriftleitung:

Für den allgemeinen Teil: Pfarrer Hindenlang, Akademiestraße 51, für den Karlsruher Lokaltell: Pfarrer Schilling, Bismarckstraße 20. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nummer 50

Sonntag, 12. Dezember 1920

13. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Zu Luthers Gedächtnis in der Adventszeit.

Ich hab allhie zu Wittenberg des Pöpstes Dekret verbrannt, und ich wollt's wohl noch einmal verbrennen.
(Inskript im Lutherhaus zu Wittenberg.)

Das Große tut nur, wer nicht anders kann. S. S. Meber.

Was kann euch tun die Sünd und Tod?
Ihr habt mit euch den wahren Gott,
laßt zürnen Teufel und die Höl:
Gott's Sohn ist worden eu'r Geseß.
Er will und kann euch lassen nicht,
seht ihr auf ihn eu'r Zuversicht.
Es mögen euch viel sechten an:
dem sei Trost, der's nicht lassen kann.
Zulezt müßt ihr doch haben recht,
ihr seid nun worden Gott's Geseßlecht,
des danket Gott in Ewigkeit,
geduldig, fröhlich alle Zeit!

Luther.

Allesamt verantwortlich dem Geseß u. dem Gewissen.

Röm. 2, 11—16.

Allesamt Sünder — und trotzdem allesamt verantwortlich. Die Allgemeinheit des Bösen hebt unsere Schuld und Verantwortlichkeit nicht auf.

Es gibt wohl Menschen, die das lieber anders hätten. Weil alle fehlen, dürfe man keinem Fehler vorhalten und anrechnen. Aber, wer etwas auf sich hält, der will diesen Generalablaß gar nicht, sondern bekennt sich zu seiner Schuld und unterscheidet sich dadurch von der Masse, die innerlich nichts mehr von sich verlangt, während sie äußerlich allerhand Respekt und Hochachtung fordert. Das sittliche Bewußtsein wird in allem zeitweiligen Niedergang nicht zerstört werden, sondern es behauptet die allgemeine Verantwortlichkeit trotz der allgemeinen Sündhaftigkeit, und die Existenz dieses sittlichen Bewußtseins darf uns eine Bürgschaft dafür sein, daß bessere Menschen und für sie auch bessere Zeiten kommen.

Unter allen geistigen Gaben, die Gott der Menschheit geschenkt hat, gibt es keine wunderbarere als jenes Gefühl von einem heiligen „Du sollst“. Man behaupte von irgend einer Unsittlichkeit, daß sie alle begehen und begehen müßten, so wird jenes Gefühl widersprechen: „Nein, nicht jeder muß und nicht jeder tut.“ „Nun, aber ich muß und kann nicht anders“, wird man sich weiter entschuldigen. „Aber du hast doch nicht immer gemußt, sondern es gab eine Zeit, wo du frei warst“, wird das sittliche Bewußtsein antworten. „Aber jetzt eben muß ich und kann nicht anders“, wird man behaupten. Das sittliche Bewußtsein läßt's nicht gelten, sondern bleibt unerschütterlich dabei: „Nicht alle und auch du nicht immer und auch du jetzt nicht!“

Es gibt keine Naturnotwendigkeit zum Bösen, sondern wir sind alle verantwortlich. Dem Geseß sind wir verantwortlich und dem Gewissen.“

Wo sind in unserer Zeit Geseß und Gewissen noch zu finden? Geseße gibt es so viele, daß der einfache Bürger sie gar nicht kennen, und so umständliche und verwickelte, daß er sie gar nicht verstehen kann. Ueber Geseße und Verordnungen setzt sich die Allgemeinheit öffentlich und insgeheim weg. Das Gewissen bindet keinen mehr. Die Gewissen befinden sich überall in Verwirrung. Wer weiß noch, wer getraut sich noch zu entscheiden, was man dem Staat und der Gemeinde, was man dem Nächsten schuldig ist, wenns um Mein und Dein geht? Die Sittlichkeit unseres Volkes ist in der Tat auf einem ganz betrübenden Stand angekommen. Man kann nicht mehr davon reden, daß wir ein Volk des Geseßes und der Ordnung seien, sondern Ungefeßlichkeit und Willkür gelten überall. Durch wessen Schuld? Wir sind allesamt verantwortlich. Aber so verwirrt und unsicher auch die Gewissen geworden sind, sie werden sich wieder ermannen, werden klar und bestimmt werden und untrügliche Urteile abgeben. Auf die Dauer bleiben sie nicht blind, taub und stumm. Und wir werden auch wieder aus der Zeit der Geseßesverwirrung zu einfacheren, klaren Ordnungen kommen. Aber dazu gehört, daß wir Christen die Gebote anerkennen, die uns gegeben sind. Was die zehn Gebote vom 4.—8. über Familie und Leben, über Eigentum und Ehre bestimmen, das kann nicht aufgehoben werden, und daran darf es unter uns keinen Zweifel geben. Von dem christlich verstandenen und gehaltenen Zehngebote aus kann und wird wieder Geseßlichkeit und Ordnung ins Land kommen. Dazu gehört aber auch, daß wir wieder Geseßmenschen werden. Das Gewissen ist kein Ueberbleibsel aus alten Zeiten, keine lästige Zutat, die man besser entbehrte, sondern es ist das feinste und kostbarste Stück der menschlichen Ausrüstung. — Der neue Mensch der Zukunft soll der Geseßes- und Gewissensmensch sein. Aber der Weg zu ihm führt über den Geseßes- und den Geseßmenschen.

Zum 10. Dezember.

Am 10. Dezember werden es genau 400 Jahre, daß Luther die päpstliche Bannbulle verbrannte. Dieser Tag bedeutete einen Markstein in der Geschichte der Reformation; seine Wirkung ist unermesslich bis zu dieser Stunde.

Martin Luthers erste Reformgedanken bezogen sich auf den rein religiösen Gedanken der Sündenvergebung, ihre Bedingung ist Buße, d. h. Reue, Sinnesänderung; dem reinigen Sünder vergibt Gott aus Gnade. Vergebung der Sünde ohne Reue, etwa ums Geld, gibt es nicht. Was Kirche und Papst unter dem Namen „Ablass“ bieten, kann uns Erlass der Kirchenstrafe sein, nicht Aufhebung der göttlichen Strafen (Fegfeuerstrafen). Dies war der Ausgangspunkt des Streits. Schon im ersten Jahr der Bewegung verschob sich die Frage: die Kirche berief sich für das Recht ihrer Auffassung auf die Kirchenväter, Luther auf die Bibel. Wie verhalten sich diese beiden Autoritäten zu einander? War der Papst schlecht unterrichtet, so berief sich

Luther auf ein Konzil. Das war die nächste Stufe der Entwicklung des Streits. Bei der Disputation zu Leipzig im Sommer 1519 wurde dem kühnen Streiter nachgewiesen, daß seine Lehre teilweise hufstische Ketzerei und schon vom Konstanzener Konzil verworfen worden sei. So mußte er auch die Unfehlbarkeit der Konzilien bestreiten. Wenn er aber behauptete, daß ein rechtmäßig verammertes Konzil irren könne und geirrt habe, so stand er nicht mehr auf latholischem Boden, so war er „wie ein Böllner und Heide.“

Die große Wirkung der Leipziger Disputation trat allmählich zu Tage. Luthers Gegner Eck hielt sich für den Sieger, rief dem Kurfürsten von Sachsen, Luthers Schriften verbrennen zu lassen und betrieb in Rom seine Verurteilung. Aber der Kurfürst ging nicht darauf ein, die deutschen Universitäten hielten sich zurück und aus der gelehrten Welt erklärten sich die glänzendsten Namen für Luther. Infolge der Leipziger Disputation trat Melanchthon entschieden auf Luthers Seite. Reuchlin, unser berühmter Pforzheimer Landsmann, schickte wenigstens einen Gruß, Erasmus, die Sonne am gelehrten Himmel jener Zeit, äußerte sich in Briefen durchaus lobend. Die Universität Wittenberg blühte, Melanchthon, Luther, Karlstadt hatten 400 Hörer in ihren Vorlesungen — es war eine zukunftsstrobe Zeit!

Dabei gingen die Studien immer weiter. Im Jahre 1520 erschien der Sermon von den guten Werken, die erste evangelische Ethik; in dieser Schrift forderte Luther den Kelch beim Abendmahl auch für die Nichtgeistlichen; das war eine alte hufstische Forderung, vor der Luther zuerst fast selbst erschrak, um doch beim weiteren Studium zu finden: wir sind alle Hufiten, auch Paulus und Augustin! Zur gleichen Zeit erhielt Luther durch den Ritter Ulrich von Hutten die Schrift eines italienischen Humanisten zugesandt, der vor zwei Menschenaltern schon den unwiderleglichen Nachweis geführt hatte, daß die weltliche Macht des Papsttums, die auf eine Schenkung des Kaisers Konstantin zurückgeführt wurde, in Wahrheit ganz anderen Ursprungs sei: eine Lüge, eine bewußte Fälschung war seit Tausend Jahren das Fundament der päpstlichen Macht! Damals, als Juristen ihn über das päpstliche Recht, Reisende über das Leben am päpstlichen Hofe aufklärten und die deutschen Reichsstände endlose Beschwerden über päpstliche Geldmacherei nach Rom sandten, damals drängte sich Luther zum ersten Mal der Gedanke auf, ob nicht der Papst der Antichrist sei.

Auf der Seite der Nichtgeistlichen, der „Laien“, fand der Reformator wachsende Zustimmung; der berühmte Ritter Franz von Sickingen bot ihm Schutz auf seiner Burg. Und so entschloß er sich, wenn die Kirche versage, sich an den Laienstand zu wenden, und so entstand die Schrift „An den christlichen Adel und kaiserliche Majestät von des christlichen Standes Besserung.“ Hier wird der Unterschied vom Priester- und Laienstand grundsätzlich aufgehoben: Vor Gott sind alle gleich, alle Christen sind Priester durch Taufe und Glauben und bedürfen keiner Vermittelung, wenn sie vor Gott treten.

Als die Bannbulle schon erschienen war, trat Luther mit einer zweiten, ebenso kühnen Schrift heraus: dem „Präludium von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“, in der er die Sakramentslehre untersuchte und von den 7 Sakramenten der Kirche 4 zu leicht erfand und nur 3 gelten ließ: Taufe, Abendmahl, Beichte.

Die Bannandrohungsbulle vom 16. Mai gab sich als eine „liebreiche Mahnung“ zur Umkehr für den Vorkwärtsstürmer. Sie begann mit den Worten aus Psalm 74 (Vers 22): Exurge, Domine, „Auf, o Gott! führe deinen Streit! Gedenke an die Schmach, die dir unaufhörlich von den Toren widerfährt! Gächse wollen den Weinberg verwüsten, den du deinem Statthalter Petrus und dessen Nachfolgern übergeben hast — ein Eber aus dem Walde zerwühlt ihn, ein wildes Tier weidet ihn ab“ (Ps. 80, 14). Dann geht es weiter: „Mache dich auf, Petrus, — mache dich auf, Paulus — mache dich auf, du Schar der Heiligen und du ganze heilige Kirche“ usw. Hierauf fährt das Schriftstück fort: er, der Papst, habe, was er vor Herzensbeengung und Kummer fast nicht aussprechen könne, glaubwürdig vernommen, ja, ach leider, mit eigenen Augen gesehen, daß viele und mannigfaltige Irrtümer, Irrtümer, die längst von der Kirche verdammt und eine offenkundige Wiederholung der böhmischen Ketzerei seien, und andere Irrtümer, die beziehungsweise lehrerisch oder falsch oder ärgerlich oder frommen Ohren anstößig oder für

Einfältige verführerisch seien, von gewissen hochmütig fürwärtigen nach Weltruhm gierigen, geschwätigen, der Gottesfurcht ledigen Menschen auf Anstiften des Teufels unter der edlen deutschen Nation ausgesät wurden. Deshalb fühle er, der Papst, um mehr Schmerz, da er und seine Vorgänger eben diese Nation stets in einem Herzen voll Liebe getragen hätten, wie sie ihr auch das römische Kaisertum zugewandt hätten. Wiederrum seien die Deutschen stets die eifrigsten Kämpfer gegen die Ketzereien gewesen, namentlich sei viel deutsches Blut gegen die Böhmen geflossen.

Hierauf werden 41 Sätze Luthers (teilweise aus dem Zusammenhang gerissen und dadurch anstößig gemacht) aufgezehrt und verdammt. Darunter auch Luthers Satz: „Die Ketzer verbrennen ist gegen den Willen des heiligen Geistes.“ Des Papstes Meinung ist also: Ketzer verbrennen ist ein Gebot des heiligen Geistes. An das Verdammungsurteil sollen alle geistlichen und weltlichen Stände halten, sonst verfallen sie der großen Exkommunikation, die Geistlichen verlieren Amt und Würde, die Weltlichen alle Lehen, sie werden unfähig zu jedem Rechtsgeschäft und mit Infamie usw. bestraft.

Nun kommt die Bulle auf die Person des Erzküfers selbst: „Guter Gott, was haben wir unterlassen, was nicht getan, was versäumt an väterlicher Liebe, um ihn von solchen Irrtümern zurückzurufen? . . . wäre er gekommen, wir würden ihn klarer als das Sonnenlicht ist, darüber belehrt haben, daß die heiligsten Päpste, unsere Vorfahren, in ihren Sägungen niemals geirrt haben, weil, wie der Prophet sagt, in Gilead weder die Säge noch der Arzt fehlt. Statt dessen sei Luther trotzig geblieben und habe gar sich erdreistet, an ein Konzil zu appellieren, woran die Strafe der Ketzerei stehe. Dennoch wolle jetzt der Papst die Milde des allmächtigen Gottes nachahmen und ihm die gnädige Hand darbiehen, falls der verlorene Sohn wieder in den Schoß der Kirche zurückkehre. Er soll binnen 60 Tagen von seinen Irrtümern abstehen und sie gänzlich widerrufen. Die Uekund seines Widerrufs soll binnen weiterer 60 Tage dem Papste überreicht sein. Im andern Falle sollen Luther und alle seine Mitschuldigen, Anhänger und Gönner für notorische, hartnäckige, verdammte Ketzer angesehen und allen Strafen, welche das Recht über solche verhängt, unterworfen werden. — Alle Fürsten, Kaiser, Obrigkeit, Bürger, Landeseinwohner werden unter Androhung des Bannes ermahnt, ihn und seine Genossen festzunehmen und dem apostolischen Stuhl zu überliefern, wofür dieser sie würdig belohnen werde.

Mit Luther wurden zugleich sechs andere Deutsche mit dem Banne bedroht, von denen die meisten, darunter der Humanist Pforzheimer, sofort zu Kreuze krochen und widerriefen.

Die Bannbulle wurde am 3. Oktober durch Eck an die Universität Wittenberg geschickt mit der Aufforderung, sie zu veröffentlichen. Die Universität lehnte das ab, der Kurfürst verlangte ein Gutachten von seiner Universität, von Melanchthon und Erasmus, um Zeit zu gewinnen. Auch die anderen Universitäten zögerten, doch ohne dem Papst das Recht des Verdammungsurteils grundsätzlich abzuspochen. Aber in Löwen und Lüttich, in Köln und Mainz wurden Luthers Bücher vom Henker gesammelt und verbrannt.

Da verkündigte am 10. Dezember ein lateinischer Anschlag Melanchthons an der Wittenberger Stadtkirche: Wer dem Studium der evang. Wahrheit ergeben sei, solle um 9 Uhr außerhalb der Stadtmauer bei der Heiligkreuzkirche erscheinen, wo nach altem auch apostolischem Brauch die gottlosen Bücher der päpstlichen Sägungen und der scholastischen Theologie würden verbrannt werden, dieweil die Keckheit der Feinde des Evangeliums soweit fortgeschritten sei, daß sie die frommen und evangelischen Bücher Luthers verbrannt hätten.

Eine große Schar zog zur bestimmten Stunde hinaus, ein Magister errichtete den Scheiterhaufen. Luther legte die päpstlichen Rechtsbücher darauf, jener zündete an. Dann warf Luther die Bulle ins Feuer mit den (lateinisch gesprochenen) Worten: „weil du den Heiligen des Herrn (d. h. Christum) betrübt hast, verzehre dich das ewige Feuer.“

Die Studenten dehnten dann nach dem Frühstück die Sache noch weiter aus; Luther aber rechtfertigte seinen Schritt durch eine Druckchrift und schrieb an einen Freund: „Bisher war's mit dieser Sache ein Spiel, jetzt wird's Ernst.“

In der Tat, jetzt wars Ernst. Jetzt war der Bruch voll-

zogen. Bisher konnte man immer noch hoffen, es werde eine Versöhnung, ein Ausgleich möglich sein; nun war das Tischuch zerschritten. Die Bannbulle verbrennen, das hieß des Papstes Urteil dem Winde übergeben und es verlachen.

Nun galt es einen Kampf bis zur Vernichtung des Gegners. Erbittert wurde er geführt von beiden Seiten. Aber sein Ziel erreichte keiner. Bis zu dieser Stunde stehen sich Luther und Papst, Protestantismus und Katholizismus gegenüber. Unsere Zeit ist noch erfüllt von diesem Gegensatz, und wer ihn leugnet oder nicht sieht, ist ein Tor. Nicht um den Gegensatz der Kirchen handelt es sich, sondern um den Gegensatz der Weltanschauungen. Ich will das nur an einem Punkt zeigen:

Die ganze Zeit vor Luther und der Reformation war erfüllt von dem Gedanken, daß es in der Welt, im ganzen römischen Reich deutscher Nation nur eine Religion geben könne, die römisch-katholische, und wer ihr nicht angehört, sei wie ein Aussätziger zu meiden, wie ein toller Hund zu töten. Seit dem Hohenstaufenkaiser Friedrich II. ist es Reichsgesetz, daß alle Stände und Obrigkeiten gehalten sind, den von der Kirche Gebannten und ohne weiteres Gedächeten wie einen Mörder zu verfolgen, zu verhaften, zu verbrennen. Kein Kaiser und kein Professor, kein Jurist und kein Philosoph hat an dieser Anschauung im mindesten gezweifelt. Unter Luthers Irrtümern wird gerade dieser hervorgehoben, daß er das christliche Recht des Ketzerbrennens bezweifelt. Ein Reich, ein Glaube! Das war ja sonnenklar! Und nun kam diese neue Weltanschauung und erkämpfte sich auch ein Daseinsrecht neben der alten Religion! Ein Reich, zwei Gläuben! Und dann kam Calvin und drang ebenfalls durch: ein Reich, drei Gläuben! Und nach jahrhundertelangem Ringen erhebt sich der Gedanke: ein Reich und volle Glaubens- und Gewissensfreiheit! Und dieser Gedanke hat sich durchgesetzt, und es ist keine Gefahr, daß er wieder verloren geben könnte. Der Protestantismus mit Luther an der Spitze hat diesen Gedanken zum Siege geführt; nur widerstrebend und zögernd ist ihm die katholische Kirche gefolgt. Sie stellt heute auch Toleranzanträge, wenn sie ihre Bewegungsfreiheit dadurch fördern kann — aber der Hintergrund all ihrer Ziele ist die Glaubenseinheit, die eine Herde unter dem einen Hirten, dem sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden in Rom; eine ideale Einheit erhoffen und ersehnen auch wir Protestanten, eine wirkliche Einheit ist nur als Zwangseinheit denkbar, und darum wird ewig der Gegensatz bestehen, der am 10. Dezember 1520 flammend in die Welt getreten ist.

Gottesdienstsanzeiger.

- Sonntag, den 12. Dezember (3. Advent).
- Kollekte: Beim Ausgang aus allen Gottesdiensten wird eine Kollekte für die Bedürfnisse des Bad. Frauenbundes erhoben.
- Stadtkirche. 1/9 Uhr: Stadtvikar Klend. 10 Uhr: Stadtpfr. Kühlewein. 11 Uhr, Christenlehre: Stadtpfr. Kühlewein.
- Kleine Kirche. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst: Dekan Rapp. 1/2 12 Uhr Christenlehre: Oberhofprediger Fischer. 6 Uhr: Stadtvikar Klend.
- Schloßkirche. 10 Uhr: Oberhofprediger Fischer. (Einführung der Kirchenältesten und Sprengelräte der Hofpfarre.)
- Johanneskirche. 1/9 Uhr: Stadtpfr. W. Schulz. 10 Uhr: Stadtvikar R. Brecht. 11 Uhr Christenlehre: Stadtpfr. W. Schulz. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfr. Mayer-Ullmann. 6 Uhr: Stadtpfarrer Mayer-Ullmann.
- Christuskirche. 8 Uhr: Stadtpfr. Schilling. 10 Uhr: Stadtpfr. Rohde. (Einführung der Sprengelältesten). 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfr. Rohde. 6 Uhr: Stadtpfr. Steinweg.
- Gemeindehaus der Weststadt. 10 Uhr: Stadtpfr. Schilling. 1/4 12 Uhr Christenlehre: Stadtpfr. Schilling. 2 Uhr: Probe für die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
- Lutherkirche. 1/9 Uhr: Stadtpfr. Weidemeier. 10 Uhr: Stadtpfarrer Weidemeier. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtpfr. Weidemeier.
- Turnsaal der Südenschule. 10 Uhr: Pfarrverw. Hemmer. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst: Pfarrverw. Hemmer.
- Ludwig-Wilhelm-Krankenheim. 5 Uhr: Oberhofprediger Fischer.
- Belierheim. 1/2 10 Uhr: Stadtvikar Münzel. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst: Stadtvikar Münzel.
- Diakonissenhauskirche 10 Uhr: Pfarrer Sigler. 1/2 8 Uhr: Pfarrer Sigler.
- Karl-Friedrich-Gedächtniskirche. 1/2 10 Uhr: Stadtv. Sida. 1/2 11 Uhr Christenlehre: Stadtpfr. E. Schulz. 1/4 12 Uhr Kindergottesdienst: Stadtv. Sida.
- Daglanden (Schulhaus). 1/2 10 Uhr: Stadtv. Brecht. 1/2 11 Uhr: Jugendgottesdienst: Stadtv. Brecht.
- Wohngottesdienste.
- Kleine Kirche: Donnerstag, 6 Uhr: Stadtvikar Klend.
- Johanneskirche (Gem.-Haus): Donnerstag, 8 Uhr: Stadtpfr. Mayer-Ullmann

- Lutherkirche (Konfirmandensaal): Donnerstag, 8 Uhr: Pfarrverw. Bag.
- Vereinshaus, Amalienstr. 77: Donnerstag, 8 Uhr, Andacht: Pfarrverwalter Hemmer.
- Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt. Dienstag, 8 Uhr.
- Karlsruher Jugendbünde. Montag, 1/2 8 Uhr, Gemeindehaus Südstadt: Lehrgang für evang. Jugendvereinsarbeit. **Trennbund, Südstadt.** Sonntag und Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Versammlung. — **Kränzchen, Südstadt.** Dienstag, 1/2 8 Uhr. — **Jugendbünde der Neuwesstadt:** Mittwoch, 1/2 8 Uhr, Knabenjugendbund. Vortrag: Weihnachten in alter und neuer Zeit. Samstag, 18. Dez., 1/2 8 Uhr: Weihnachtsfeier. Mittwoch, 1/2 8 Uhr, Mädchenjugendbund. — **Jungmädchenbund Neu-Oststadt.** Dienstag, 14. Dez., 8 Uhr, Konfirmandensaal. Donnerstag, 16. Dez., 7 Uhr, Turnsaal der Tullaschule. Freitag, 17. Dez., 8 Uhr, Konfirmandensaal. — **Lutherbund Neuwesstadt:** Montag, 13. Dez., 8 Uhr, Orchesterprobe. Mittwoch, 15. Dez., 1/2 8 Uhr, Vereinsabend. Donnerstag, 16. Dez., 9 Uhr, Theaterprobe. Samstag, den 18. Dez., 1/2 4 Uhr, Spiel. — **Jugendbund Beiertheim.** Dienstag, 1/2 8 Uhr, Mädchen. 1/2 8 Uhr: Turnen (Knaben). Mittwoch, 1/2 8 Uhr, Jugendbund (Knaben). Freitag, 1/2 8 Uhr, Turnen. Sonntag Spielen von 2 Uhr ab. — **Jugendvereinigung Karlsruhe-Mühlburg:** Montag, 1/2 8—9 Uhr Turnen (Hardtschule). Mittwoch, Unterhaltungsabend. Freitag, Orchesterprobe. — **Mädchen-Kränzchen der Südoostpfarre.** Montag, abends 8 Uhr.
- Evang. Stadtmision Karlsruhe, Adlerstr. 23.** Sonntag, 1/4 12 Uhr, Kindergottesdienst, Stadtm. Lieber. 3 Uhr Abendgottesdienst, Insp. Schmidt. 4 Uhr, Jungfrauenverein, Weihnachtsfeier, Schw. Luffe. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde, Stadtm. Lieber. Predigttausgabe. Donnerstag, 8 Uhr, Gesangschor, Stadtm. Lieber. Sonntag, 1/4 12 Uhr, Kindergottesdienst in der Diakonissenhauskapelle, Srl. Thiele. 4 Uhr, Jungfrauenverein, Srl. Weber, Erbprinzenstr. 12. 4 Uhr, Jungfrauenverein, Srl. Schweidert, Schützenstr. 35. 8 Uhr, Blaukreuzversammlung, Kreuzstr. 23, Stadtm. Höfchele. Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Scheffelstr. 37, 3. St., Srl. Thiele. Samstag, 8 Uhr, Kreuzstr. 23, Weihnachtsfeier des B. K.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

- Evang. Verein der Weststadt.** Freundliche Einladung. Am dritten Adventssonntag (12. Dez.), abends 1/2 8 Uhr, findet im Gemeindehaus, Blücherstr. 20, ein Familienabend statt mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen und der Aufführung des historischen Theaterstückes: Die Bannbulle von O. Rechn-Rat Otto Steinbach. Geheizter Saal, Gelegenheit zu Tee und Erfrischungen. Unsere Vereinsmitglieder mit ihrer Angehörigen werden dazu freundlich eingeladen; auch Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.
- Evang. Hausgehilfenverein, Sofienstr. 41.** Nächsten Sonntag, nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft im Gemeindehaus der Weststadt, Blücherstr. 20 (Mahlzeit). Alle alten, sowie neue Mitglieder, sind herzlich willkommen. Mittwoch, 15. Dez., abends 1/2 9 Uhr, Weihnachtsfeier.
- Evang. Arbeiterinnenverein Westl., Scheffelstr. 37.** Montag, den 13. Dez., 1/2 8 Uhr, Postabend. Donnerstag, 16. Dez., 1/2 8 Uhr, Singen. Sonntag, 19. Dez. (4. Advent), abends 8 Uhr, Weihnachtsfeier.
- Deutsch-Evang. Frauenbund, Ortsgruppe Karlsruhe.** Der Vorstand fordert nicht nur alle Mitglieder, sondern überhaupt alle evangelischen Frauen unserer Stadt auf, sich so zahlreich wie möglich an einer Protestversammlung gegen die farbige Besatzung im Rheinland zu beteiligen. Sie wird von allen Frauenorganisationen der Stadt gemeinsam veranstaltet und findet Dienstag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Saal des Friedrichshofes statt. Die Rednerin, Frau Dr. E. Lüders, M. d. R., hat lange in Düsseldorf gelebt, kennt also die schweren Schädigungen unserer Mitbürgerinnen aus nächster Nähe und ist als lebhaft, eindringliche Rednerin bekannt. — Alle Frauen empfinden gewiß die unserer deutschen Frauenwelt im besetzten Gebiet angetane Schmach als ihre eigene und fühlen wie sie das Bedürfnis, öffentlich dagegen Einspruch zu erheben.
- Evangelische Lehrerinnen.** Am Mittwoch, 15. Dez., abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Geh. Oberkirchenrats Mayer über „Glaube und Vernunft“ im Oberkirchenratsgebäude, Eingang Ritterstraße.
- Südoostpfarre.** Am 19. Dez., abends 8 Uhr, findet im Gemeindehaus der Südstadt ein Familienabend statt, bei dem der neugewählte Geistliche, Herr Pfarrer Mayer-Ullmann, zur Gemeinde sprechen wird. Kirchenchor und Solisten werden den Abend verschönern. Alle Gemeindeglieder, insbesondere auch ihre gewählten Vertreter, sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Der Sprengelrat der Südoostpfarre.
- Verein für evang. Kirchenmusik.** — Chor der Stadtkirche. Dankagung. Von einem Vereinsmitgliede, das nicht genannt sein will, erhielten wir zur Förderung unserer Bestrebungen den Betrag von 500 M. Wir danken herzlich für diese reiche Spende. Der Vorstand: Dredt.

Bereinschronik.

Evang. Kirchenchor Karlsruhe-Mühlburg. Die kirchliche Totengedenkfeier, die wir am Buß- und Bettag auf dem Mühlburger Friedhof veranstaltet haben, war aus allen Schichten der Bevölkerung unerwartet stark besucht. Die Feier verlief sehr stimmungsvoll. Die vielen hundert Teilnehmer waren sichtbar tief ergriffen. Die Ordnung vor, während und nach der Feier war musterhaft. Allen, die an der Feier mitgewirkt haben, besonders Herrn Stadtpfarrer Ernst Schulz, Herrn Steinhauermeister Striebel, der mit einfachen Mitteln eine schöne, zweckmäßige Kanzel baute, dem Kirchenchor mit seinem fleißigen Dirigenten und nicht zuletzt den vielen Teilnehmern unsern herzlichsten Dank. Der Vorstand.

Bücher.

Es sind wenig Bücher, die ich noch vor Weihnachten anzuzeigen habe. An die Spitze stelle ich das Buch von Dr. Ernst Andread: **Der geistige Mensch und seine Freiheit.** (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart. Preis

hart. 15 M., geb. 22 M.). „Ein Führer durch die Irrgänge der Gegenwart“ soll das Buch sein. Wer ein Buch zu solchem Zwecke ausfendet, der muß selbst alle Wege gegangen sein, wie einer, der ein Führerbuch den Schwarzwaldwanderern mitgeben will. Er muß alle Wege geprüft haben, ob sie auch zu einem gewissen Ziele führen. Holzwege und Irrgänge haben immer zuerst viel verlockendes, sonst ginge man sie nicht; aber zuletzt verlaufen sie sich in Ziellosigkeit. Wenn nun die großen Lebensfragen nicht mit dem Verstande allein, sondern vor allem mit dem Herzen gelöst werden können, so muß man es auch einem Führer durch das geistige Wirrwarr der Gegenwart anmerken, daß er mit dem Herzen bei der Sache ist. „Schon am Abend meines Lebens stehend“ — so schreibt der Verfasser in der Einleitung — „liegt es über mir wie heilige Verpflichtung, auch meinerseits mit dem Wenigen, das ich noch vermag, einzustehen und mitzuarbeiten an der Wiederaufrichtung und Sinnesänderung unseres Volkes, dem ich das Gefühl wahrer Freiheit, das mich befeelt, das Gefühl der Zuversicht und Kraft, wie einen Feuerbrand ins Herz schleudern möchte, damit es, aus schwerem Traum erwacht, sich selbst wieder fände und seinen Gott!“ Dieses letzte Wort zeigt schon, auf welchem Boden der Verfasser steht, wo er die Quellen wahrer Freiheit und die Ursprünge des geistigen Menschens sucht. Mit der Bescheidenheit eines Suchenden, der da weiß, daß unsere Erkenntnisse oft nur vorläufige sind, und mit jener Zurückhaltung des Mannes, der selber schwer um das Höchste gerungen hat und dem Anderen zwar das Finden erleichtern, aber das selbständige Suchen nicht abnehmen oder einschränken will, kann er uns wirklichen Führerdienst leisten. Aber sein Buch muß durchgearbeitet und nachgedacht werden. Ich hoffe, dann und wann auf seine Gedankengänge zurückzukommen.

Neben dem Buch des Denkers liegt ein Bubenbuch. **Go in Sonnet** von Albert Kleinschmidt. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart. Preis 18 M.). Das Buch schildert die Erlebnisse und Abenteuer eines Stadtlings in Thüringer Dorfwelt, deren Schönheit in Natur und Menschenbrauch der Stadtlings mit wachsendem Entzücken entdecken darf. Der Name des hier wohnenden Verfassers ist den Lesern wohl bekannt von den frommen und deutschen Wehrrufen, die er in poetischer Form dann und wann in unserem Blatt ertönen ließ. Mir will es vor allem als etwas Großes erscheinen, daß ein alter ausgedienter Schulmann ein Buch schreiben kann, das so vertraut ist, vielleicht aus eigenen Jugenderlebnissen, mit der Schönheit einer deutschen Landschaft, mit dem Leben in der Natur, mit Sitte und Brauch im Dorfe und — mit der Knabenseele.

Ich möchte gerne bei diesem Buche und seinem köstlichen Inhalt länger verweilen, aber ich muß eilen; die Knappheit des Raumes empfinde ich immer als Knappheit der Zeit. Das nächste Buch! Es ist ein Buch zum Vorlesen, wenn die Lampe brennt und alle um den Tisch herum sitzen, ein Buch für Volksbüchereien: „Der Bürgermeister von Buchheim und andere Erzählungen“ von Georg Türk. (Quell-Verlag Stuttgart. Brosch. 7.50 M., fein geb. 9 M.). Man kann das Büchlein zur christlichen Unterhaltungsliteratur stellen. Während aber in diesem Buche so manches Büchlein steht, das mit aufdringlicher Tendenz geringen literarischen Wert besitzt, gefällt mir dieses Buch um seiner trefflichen Menschenschilderung; manche Gestalt tritt lebhaftig vor uns hin und prägt sich uns ein als ein Beispiel, als Typus, und man freut sich immer wieder nach dem Buch zu greifen und den Gestalten wieder zu begegnen. Das ist das Beste, was man von einem Buche, das Menschen schildert, sagen kann.

Nun kommt eine ganze Reihe von Heften, die merkwürdiger Weise Flugblätter genannt werden. Sie tragen den gemeinsamen Titel „Vom Bodensee zum Main“ und sind herausgegeben worden vom Landesverein Badische Heimat und von der Müllerschen Hofbuchhandlung dahier. Ich will die Hefte alle nacheinander aufzählen: Nr. 1. **Unsere Heimat und wir**, eine Rede von Max Wingenroth. 16 S., Preis 2.50 M. Nr. 2. **Lären und Tore in Alt-Mannheim** von Beringer und Singer. 24 S. mit 26 Abbildungen, Preis 3.00 M. Nr. 3. **An Landstraßen und Feldwegen** von Bernhard Weiß. 16 S. mit 15 Abbildungen, Preis 3 M. Nr. 4. **Vormärzliche politische Mundartendichtung aus Baden** von O. Haffner. 20 S., Preis 4.60 M. Nr. 5. **Josef Dürr, ein neuer badischer Dialektdichter** von O. Heilig. 8 S., Preis 2 M. Nr. 6. **Das alte Schloß in Baden-Baden** von Max Wingenroth. 44 S. mit 33 Abbildungen, Preis 5.50 M. Nr. 7. **Holzbauten am Tuniberg** von E. A. Meckel. 20 S. mit 18 Abbildungen, Preis 6 M. Nr. 8. **Heimatkunde in der Schule** von Eugen Fehrle und Konrad Guenther. 32 S., Preis 7 M. Nr. 9. **Die alten Kunstkammern der Stadt Freiburg i. Br.** von Max Wingenroth. 48 S. mit 60 Abbildungen, Preis 7 M. Nr. 10. **Die Geschichte der Pflanzenwelt Badens** von Friedrich Oltmanns. 16 S., Preis 5 M. Nr. 11. **Der heilige Berg bei Heidelberg** von Rudolf Sillib. 28 S. mit 7 Abbildungen und 2 Tafeln, Preis 7 M. Zu den Preisen der Flugblätter 1—6 kommt noch ein Teuerungszuschlag, der 3 St. 20% beträgt.

Dazu einige kurze Bemerkungen: Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir, die Gründer des Badischen Vereins für ländliche Heimat- und Wohlfahrtspflege, literarisch zu wirken anfingen und neben einer Zeitschrift auch kleine Monographien aus der badischen Heimat herausgeben wollten. Lang ist's her. Jetzt endlich wird der schöne Gedanke in schöner Weise verwirklicht. Schade, daß es nicht früher geschah, als Papier und Druck billiger waren, als das Heimatgefühl alle Volksgenossen mächtig durchpfluste. Daß ein Heft von 8 Seiten heute 2 1/2 Mark kostet, das ist ein trauriges Zeichen der Zeit, und ich fürchte, daß durch dieses Gewicht die Flugkraft dieser Flugblätter gehemmt wird. Aber das Heimatliche soll man kennen lernen, dann liebt man es erst recht. Wie sollte ich, der ich so gerne die altbadische Revue hörte, mich nicht freuen über die Pflege des Heimatfinnes, welche von diesen Heften getrieben wird?

Großstadtgemeinden anschließen würden und unser Blatt als Stammbblatt benutzen würden. Diese Erwartung ging nicht in Erfüllung; die Mannheimer Großstadtgemeinde will, wie ich erfahren habe, zuwarten, bis sie ihren Gemeindegliedern ein Gratisblatt schaffen darf; das heißt in Wirklichkeit: sie hat die Sache auf den Nieimalstag verschoben. Dann erwarteten wir auf Weihnachten einen Abonnenntenstand von 5000. Auch diese Erwartung war eine zu optimistische. Wir haben dieses Ziel nicht erreicht. Und ich weiß nicht, ob künftighin die Mehrkosten von der Kirchengemeinde übernommen werden können.

Offizielles Verkündigungsblatt der Kirchengemeinde ist unser Gemeindebote geworden. Das heißt: die amtlichen Verkündigungen werden hinfort nur noch im Evang. Gemeindeboten veröffentlicht werden. Um so notwendiger ist es, daß jedes Gemeindeglied auf unser Blatt sich abonniert, wenn es diese Bekanntmachungen erfahren soll. Ich habe schon verschiedene Wege versucht, um Abonnenten zu gewinnen. Ich sehe vorderhand keinen anderen Weg, als immer wieder die Leser zu bitten, sie möchten die anderen Gemeindeglieder auf unser Blatt aufmerksam machen.

Gegen einen Vorwurf möchte ich mich heute wenden, der, wie ich nachträglich hörte, in letzter Zeit an verschiedenen Orten, auch in der letzten Kirchengemeindeauschussung laut geworden ist. Es wird gesagt, unser Blatt sei zu teuer. Jeder, der etwas vom Buchdruck und von den Kosten der Herstellung eines Blattes von diesem Umfang, das keine Anzeigen bringt, versteht und auch die Geschäfte eines Zeitungsverlegers, die aus der Zustellung und Abrechnung entstehen, aus genauer Kenntnis zu würdigen weiß, wird sagen, daß unser Blatt bei der Güte seiner technischen Herstellung das denkbar billigste Blatt ist. Und das rührt auch davon her, daß ich das Meinige zur Verbilligung tue: wenn ich heute die Schriftleitung aufgabe, habe ich morgen keinen Pfennig weniger Einkommen. Ich tue die Arbeit aus Freude an dieser Tätigkeit und aus Liebe zur hiesigen Gemeinde. Ebenso können unsere Verlagsveröffentlichungen nur deshalb so billig sein, weil ich sie dem Preisverband honorarfrei zur Verfügung stelle.

Wenn ich nun das Wort höre: Das Blatt sei zu teuer, so muß ich wirklich die Leser fragen: Ist das, was der Gemeindebote inhaltlich bietet in einem Vierteljahr, keine 2 Mk. wert? Wenn das der Fall ist, dann soll ein anderer die Arbeit tun, der Besseres leistet! Oder der Gemeindebote soll wieder verschwinden.

Nun habe ich noch ein weiteres Anliegen.

Da flog mir ein Schreiben zu, das ich wörtlich an die, welche es angeht, weiterzuschicken möchte. Ein Freund des Blattes schreibt Folgendes:

„Wir haben schon manches Mal miteinander über den Gemeindeboten gesprochen. Er wird von Vielen in unserer Stadt und auch auswärts gern gelesen. Es gibt Leute, die sehnlichst auf ihn warten und zwei- und dreimal in der Woche wieder nach dem Blättlein greifen, um sich das Gesehene noch besser durch den Sinn gehen zu lassen. Aber es gibt doch auch noch Wünsche, die mir zu Ohren kommen, und einen berechtigten darunter darf ich Ihnen mitteilen. Die unter Ihren Lesern, die sich besonders für die zwei ersten Seiten des Blattes interessieren, möchten gern, daß auch noch die folgende Seite für Aufsätze, Berichte, Besprechungen allgemein kirchlicher und karlsruher Gemeindegemeinschaften offenstehe. Sie klagen darüber, daß die Vereine mit ihren Anzeigen zu viel Raum belegen. Ich bekenne, daß ich persönlich diese Empfindung teile. Und wenn ich mir überlege, was und wie geändert werden könnte, so finde ich zwei Wege: 1. Die verschiedenen Vereine können die Voranfragen ihrer Veranstaltungen kürzen. Sie müssen rein sachlich gehalten werden und sich auf die Angabe von Ort, Zeit und Inhalt der Veranstaltung beschränken. Man kann sich auch durch Wortkürzungen Raum herausparieren. Anzeigen sollen keine Erzählungen sein. 2. Die den Veranstaltungen folgenden Berichte müssen so gut wie ganz unterbleiben. Von ihnen hat die Gesamtgemeinde gar nichts. Ich weiß wohl, daß wir unsern mitwirkenden Kräften viel Dank schuldig sind. Aber der wird ja bei der Veranstaltung selbst und nachher in unsern Gesprächen geäußert. Man muß doch manchmal auch ein wenig lächeln, wenn aus einem kleinen Abend eines kleinen Vereins ein Bericht von einer halben Spalte hervorgeht, wo doch eine Zeitung so sehr teuer ist.“

Glauben Sie nicht, daß das die Vereinsleitungen einsehen und Ihnen zustimmen werden, wenn Sie den Sachverhalt, die Notwendigkeiten unsres Blattes und die Bedürfnisse der Gemeinde darlegen?

Sie werden Dank ernten, wenn es erreicht wird, daß die ganze dritte Seite des Blattes dem beherrschenden Teil noch mit zur Verfügung steht.“

Ich stimme jedem Worte zu.

Man sehe sich einmal das Blatt zum Bußtag an! Ich wollte für dieses hochwichtige, gerade heute besonders wichtige Fest ein besonders inhaltreiches Blatt herausgeben. Da kamen die vielen und langen Berichte. Ich mußte das Gedicht weglassen, aus dem Leitartikel, der gesetzt war, einfach einige Absätze streichen, obgleich damit auch der Gedankengang zerstückelt wurde. Und einen ungemein wertvollen Artikel, der mir aus der Gemeinde zugegangen war, mußte ich weglassen. Da sagte ich mir: So kann es nicht weitergehen. Andere Gemeindeblätter wie das (alle 4 Wochen erscheinende) Freiburger Gemeindeblatt bringen die Beschlüsse des Kirchengemeinderats und Berichte der Pfarreien. Dafür ist in unserem Blatt gar kein Platz. Kurz und gut: ich möchte die Vorschläge des Freundes sehr empfehlen, Vereinsberichte, die schon in der Zeitung gestanden haben, will ich gar nicht mehr aufnehmen. Lieber veröffentliche ich ein knappes Konzertprogramm als eine langatmige Beschreibung und Erzählung darüber.

Eine lange Beratung darüber hilft nichts.

Dom 1. Januar ab wollen wir die Vorschläge verwirklichen.

Die Schriftleitung.

Inhalt: Sonntagsgedanken. — Allesamt verantwortlich dem Befehl und dem Gewissen. — Zum 10. Dezember. — Gottesdienstanzeiger. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Vereinschronik. — Bacher. — Unser Blatt.

Druck der Buchdruckerei Fidelitas G. m. b. H., Karlsruhe, E. rdprinzenstraße 6.

○ ○ ○ ○ ○ Unser Blatt. ○ ○ ○ ○ ○

Unser Blatt ist auf Ostern wieder ins Dasein gerufen worden in einer zweiseitigen Erwartung. Zum ersten erwarteten wir, daß sich andere